

Werk

Titel: Die Jubelfeier der Hölle

Autor: Benkowitz

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1886

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0007|log47

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

machie von einem gewissen Bothe ganz gewiss ist, der Mensch muss in Berlin hausen, ich habe ihn im Berliner Archiv dann und wann erblickt«. Auch Gries hat, wie dieselbe schreibt, (1. Juni, a. a. O. S. 106), von dem jungen Voss die Autorschaft Bothes bestätigen hören. Am 12. Juni schreibt dieselbe (a. a. O. S. 110): »Gries sagt aus, dass Bothe, der sich in Erfurt aufhält, jetzt alle belletristischen Rec. der A. L. Z. bestreitet; wenn er es nicht als Factum von Hufel. gehört hätte, so würde ich daran zweifeln, weil in der Gigantomachie Briareus doch ebenfals paradirt und Bothes Übersetzungen aus dem Gr.[iechischen] kürzlich billigermaßen getadelt wurden«.

Die obigen Stellen bieten eine gute Berichtigung zu Koberstein III, 863. Über Bothe vgl. G.-J. V, 78, A. D. B. III, 196 fg. — Die »Gigantomachie« ist eine Satire gegen die Schlegel, die als die Zwillinge Pelurus und Alcyoneus gehöhnt werden; aber auch viele Andere werden verspottet: Kotzebue als Silen, Wieland als Merkur, Bernhardi (Bernhardiner), Schmidt von Werneuchen. Schütz als Briareus, Voss, wie es scheint als Cottus, Gyges ist Böttiger mit seiner »Roscius-Anatomie« (Zergliederung des Ifflandschen Spiels); Ephialtes ist Schiller, Enceladus Goethe. Schiller ist auf die Schlegel, besonders Friedrich, sehr schlecht zu sprechen; er wird als der zu den Xenien Verführte hingestellt; ganz witzig sind seine Verse: »Nun, das wäre auch gewesen gut, o / Wehe! da kam der Benvenuto / Sagte mir, dessen ich nicht gewärtig / Er wäre todt aber noch nicht fertig«. Goethe spielt eine ähnliche Rolle, wie in der wenig spätern Satire: »Ästhetische Prügeln auf dem Parnass«. Er führt sich ein mit den Versen: »Von des Morgens Glut bis zur Abendröthe / Tanzt ihr nach eures Herrgotts Flöte / Ja ich glaube, wenn ichs geböte / Zum Frosch würdet ihr oder zur Kröte«. Er schützt den Alcyoneus, der seinerseits ihm eine ungemaine Verehrung weiht. Er theiligt sich nicht an dem Kampfe der Giganten, während Ephialtes-Schiller als Mitführer geschildert wird; erst nachdem die Giganten zurückgeschlagen sind, erscheint er und spricht zu Jupiter: »Der Lerm hat mich geweckt und getrieben / Zu sehn wo der Sieg geblieben. / Aber in diesem Saus und Braus / Halt ichs nicht länger o Bruder aus. / Zum Olymp richt ich den Lauf, / Mach mir doch 'mal die Pforten auf. / Sieh mich nur an, du kennst mich ein wenig, / Ich heisse der Giganten König«. Und Jupiter antwortet ihm: »Tritt ein zu zieren diese Hallen / Ich will sie säubern dir zu Gefallen«.

2. *Die Jubelfeier der Hölle oder Faust der jüngere.* Ein Drama zum Ende des 18. Jahrhunderts. Berlin 1801. 177 SS. Der Verfasser ist K. Fr. Benkowitz. 1764 — 1807, vgl.

Goedeke, Grundriss II, 1232 und Engel, Zusammenstellung der Faustschriften S. 207 fg. In der Vorrede erwähnt er seine Vorgänger: Lessing, Goethe, Klinger. »Aber ich wetteifere mit keinem von ihnen und will, soviel ich vermag, in keines Fusstapfen treten. Lessing hat ein kleines Fragment über Faust geliefert, Goethe ein grosses, Klinger hat ein Ganzes aufgestellt, keines von diesen ist für die Bühne bestimmt«. Er dagegen bestimmt sein Drama für die Bühne und gibt z. B. Anweisungen, wie sich die Teufel benehmen sollen. Der Inhalt des Dramas ist kurz folgender Faust ist Universitätsprofessor und lebt glücklich mit seiner Frau Marianne, seinen Kindern Xaver und Theodora und seinem Freunde Wagner. Er ist reich geworden, nachdem er einen Process gegen seinen Collegen Rochus gewonnen hat. Dieser Gewinn ist sein Unglück: er ist dadurch verblendet und dem Hasse seines Gegners und dessen Kinder, Moritz und Paulina, verfallen. Durch die Genannten wird ein teuflischer Plan ausgeheckt und vollführt: Moritz verführt die Theodora und verstösst sie, da sie sich Mutter fühlt, Rochus bringt den Xaver in schlechte Gesellschaft und verderbt ihn an Leib und Seele, Paulina bestrickt durch ihre Schönheit den Faust und macht ihn zum unglücklichsten Menschen. Die also verwirrte Familie — Marianne hat sich von ihrem Manne getrennt — wird der Verzweiflung nahe gebracht durch eine Wendung des Processes, durch welche Rochus wieder in den Besitz seines Vermögens eingesetzt wird. Da ergibt sich Faust dem Teufel, ein Ereigniss, auf das Satan seine Mitteufel schon lange vorbereitet hatte. Durch Hilfe Satans erlangt er Geld, ermordet seinen Feind Rochus, bringt Moritz zum Wahnsinn und heirathet Paulina. Aber die Herrlichkeit dauert nicht lange: innere Qualen verzehren ihn, übertönen sein scheinbares äusseres Glück. Schliesslich wird er vom Satan geholt und zu guter Letzt von ihm betrogen: Faust hatte ausgemacht, dem Satan nur so lange zu gehören, als jener ihm gedient habe, Satan aber macht ihm begreiflich, er stehe nicht an, seinen Bund zu brechen. »Weisst du nicht, dass ich der Vater der Lügen bin? Wer mein ist, der ist auf ewig mein«. Dies ist ein sehr gelungener Zug. Manches Andere ist auch beachtenswerth, z. B. II, 1, S. 41—58: die Versammlung aller Teufel, der Bericht der Einzelnen über ihre Thätigkeit, die Anspielungen auf die französische Revolution. Wieso Satan auf Faust kommt, wird nicht erklärt: auch Fausts Lust an Teufelbeschwörung ist rein zufällig; III, 8 bietet ihm ein Jude verschiedene Zauberbücher an: Salomons Schlüssel, Planetengeist, Geisterzwang, und empfiehlt die angebotenen mit den Worten: »Herr aus der Hölle kommen die Geister, wenn Sie darin lesen«.